

Sebastian Castellio
Gedanken für den Gottesdienst in St. Peter 25.10.2015
von Maja Ingold (Schweizer Nationalrätin, EVP)

1553 wurde im reformierten Genf auf Veranlassung von Calvin erstmals ein „Ketzer“ bei lebendigem Leib verbrannt, Michael Servet. Ein Aufschrei der Empörung ging durch die Reihen derer, die vor den Scheiterhaufen der Inquisition geflohen waren. Dieses Geschehen löste einen Skandal aus, der die ganze Reformation erschütterte und fundamentale Fragen aufwarf. Welches Recht hat ausgerechnet die Reformation, Andersdenkende zu verfolgen? War sie nicht selbst Ergebnis andersdenkender Gewissens- und Glaubensüberzeugung gegenüber der katholischen Lehre? Darf man Ketzern anders als mit „geistlichen“ Waffen begegnen? Was sagt die Bibel? Ist es ein Kampf von Toleranz gegen Intoleranz, Humanität gegen Fanatismus, Individualität gegen „Staats-Kirchen“ Macht, Gewissen gegen Gewalt, Liebe Christi gegen Durchsetzung von doktrinärer Religion?

Die Vorwürfe, die Castellio gegen Calvin richtete, wogen schwer. Die Hinrichtung Servets war für ihn ein grosses Verbrechen, das er mit aller Schärfe theologisch, humanistisch und aus seiner Glaubensgewissheit verurteilte. In seiner Streitschrift „De haereticis“, in der er sich zusammen mit andern Autoren damit auseinandersetzte, ob man Ketzer verfolgen soll oder wie überhaupt mit ihnen zu verfahren sei, begründete er seine Ablehnung von Calvins Handeln aus seiner tiefsten christlichen Überzeugung. Die Obrigkeit, das war Castellio wichtig, dürfe nur gegen gesellschaftliches Verfehlen einschreiten aber sei nicht imstande, über den Glauben zu urteilen. Dieser sei eine Frage des individuellen Gewissens und nicht die Angelegenheit einer staatlichen oder kirchlichen Autorität.

Das war zu dieser Zeit eine bahnbrechende These, denn die Herausforderung der Reformationszeit war ja gerade, die zerbrochene christliche Welt wieder zu einer religiösen Einheit zu führen. Männer wie Luther und Calvin konnten sich nicht vorstellen, Ordnung und Ruhe zu schaffen ohne diese Einheit. Für Calvin war deren Auflösung die Ursache der Gewalt, deshalb mussten Elemente wie Servet, die ein theologisches Dogma in Frage stellten, verschwinden und jeglichem gesellschaftlichen Einfluss radikal entzogen werden, im Namen des Christentums. Die Folge dieser Vorstellung waren ja dann eben Religionskriege, wo man versuchte, durch Töten oder Vertreiben der Andersgläubigen wieder eine Einheit herzustellen. In Castellios Augen war das verwerflich.

Und was spielt sich in der Gegenwart ab? Die Islamophobie verhindert den interreligiösen Dialog. Die heutigen Religionskriege, Boko Haram, IS sind nur Fortsetzungen des grausamen Mittelalters. Ein neuer schleichender Genozid droht, der die Christen im Nahen Osten ausrottet. Gewalt und Töten bilden eine alarmierende Spirale der Menschenverachtung.

Castellio sah die Lösung nicht darin, eine Einheit herzustellen, sondern Verschiedenheit zu akzeptieren. Und das als einer, für den der Massstab für die Wahrheit die Nachfolge Christi war. Seine Gedanken sind nach 500 Jahren brandaktuell.

Verschiedenheit akzeptieren, ohne zu verwässern, ohne Multikultibeliebigkeit. Ich bin Politikerin. Seit Jahrzehnten setze ich mich für die Glaubens- und Gewissensfreiheit ein als ein nicht verhandelbares Menschenrecht. Die Kultur des Zweifels gehört zu meinem Denken. Mindestens dieser Einwand darf nie fehlen: „der andere könnte Recht haben!“ – Castellio hat mich mit seiner Leidenschaft und Botschaft neu angesteckt. Sein bedingungsloses Einstehen für den Respekt des einzelnen Glaubenden wenn nötig gegen die institutionelle Macht, selbst die Reformatorische, ist eine starke Stimme für den bewussten Religionsfrieden in der Gegenwart.